

Soziale Mechanismen und relationale Soziologie

Koenig, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Koenig, M. (2008). Soziale Mechanismen und relationale Soziologie. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2896-2906). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151529>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziale Mechanismen und relationale Soziologie

Matthias Koenig

Soziale Mechanismen stehen im Zentrum der gegenwärtig wohl ehrgeizigsten Forschungsprogramme innerhalb der soziologischen Theorie (vgl. Hedström/Swedberg 1998; Hedström 2005; Mayntz 2002; Schmid 2006). »Mechanismische Erklärungen« sollen der Historizität des Gegenstandsbereichs der Soziologie Rechnung tragen, ohne doch den Anspruch generalisierbarer Kausalerklärung zugunsten deskriptiver Narration aufzugeben; im Gegenteil, jener Anspruch soll durch die Rekonstruktion kausaler Prozesse überhaupt erst eingelöst werden. Ein derart ambitionierter Versuch, den seit dem Methodenstreit virulenten Gegensatz zwischen nomothetischem und idiographischem Wissenschaftsverständnis innerhalb der Soziologie zu überwinden, verdient intensiv diskutiert zu werden.

Dies umso mehr, als nicht abschließend geklärt ist, wie genau mechanismische Erklärungen in der Soziologie zu konzeptionalisieren sind. Neben anderen Unklarheiten (ontologischer Status von Mechanismen, Kausalitätsverständnis etc.) ist vor allem die Frage offen, inwieweit, wie von vielen Autoren behauptet, mechanismische Erklärungen an die Position des methodologischen Individualismus, womöglich sogar an eine Theorie der rationalen Wahl, gebunden sind. Genau mit dieser Frage befasst sich (kritisch) der folgende Beitrag. Diskutiert wird, inwieweit eine relationale Soziologie in der Tradition von Georg Simmel, George Herbert Mead und Norbert Elias eine Alternative zu denjenigen Varianten mechanismischer Erklärung darstellen könnte, die sich dezidiert an ein mikrofundierte Modell soziologischer Erklärung binden zu müssen glauben.

Der Beitrag ist in vier Teile gegliedert. In einem *ersten* Schritt wird zunächst die allgemeine Stoßrichtung mechanismischer Erklärungsstrategien in Erinnerung gerufen. Sodann werden, *zweitens*, die Argumente vorgestellt, die eine Mehrzahl von Autoren zu einer theoretischen Engführung von mechanismischem Erklären und methodologischem Individualismus bewogen haben. Demgegenüber werden dann *drittens* mit den Beiträgen von Charles Tilly und Andrew Abbott zwei prominente Vertreter einer dezidiert relationalen Soziologie auf ihre Haltung zu mechanismischen Erklärungen befragt. Im *vierten* Teil schließlich wird in kritischer Bewertung der derzeitigen Diskussionslage für einen engeren Austausch individualistischer und relationalistischer Forschungsstrategien plädiert.

Prozessuale Kausalität und mechanismisches Erklären

Anlass für die Debatte um das Konzept sozialer Mechanismen ist zunächst eine gewisse Unzufriedenheit mit dem disziplinären Entwicklungsstand der Soziologie eine Unzufriedenheit, die sich aus der Wahrnehmung von Defiziten nicht nur der Theoriebildung, sondern auch der empirischen Forschungspraxis des Faches speist. Auf der Seite soziologischer Theorie beklagt man den Zustand der multiparadigmatischen Selbstauflösung der Soziologie in Gesellschaftsphilosophie, Zeitdiagnose und Theoriegeschichte (vgl. nur Brante 2001: 168; Schmid 2006; van den Berg 1998). Auf der Seite der empirischen Sozialforschung wird bemängelt, dass der für die Survey-Forschung charakteristische Fokus auf individuelle Merkmalsdaten den eigentlichen Gegenstand der Soziologie, nämlich die aus dem Zusammenwirken von Individuen entstehenden Kollektivphänomene, aus dem Blick verliere (so bekanntlich schon Coleman 1990). Insbesondere die verbreiteten statistischen Korrelations- und Regressionsanalysen ermangelten, so der Vorwurf, einer theoriegeleiteten formalen Modellierung sozialer Prozesse (Sørensen 1998: z.B. 247).

Diese Defizitanzeige impliziert bereits die allgemeine Stoßrichtung soziologischer Forschungsstrategien, in deren Mittelpunkt das Konzept sozialer Mechanismen steht. Das Ziel soziologischer Theoriebildung wird darin gesehen, möglichst generalisierbare und analytisch präzise Erklärungsmodelle zu formulieren, ähnlich Robert K. Mertons (1968) Theorien mittlerer Reichweite. Für solche Erklärungen wird indessen das in der gängigen quantitativen Forschung vorherrschende Humesche Verständnis von Kausalität als »constant conjunction« für unzureichend befunden; die Feststellung einer Korrelation von Variablen sei nichts anderes als eine »black-box«-Erklärung sozialer Phänomene, sie lasse die Frage nach den im einzelnen wirksamen kausalen Prozessen letztlich unbeantwortet (Hedström 2005: 26). Demgegenüber gehe es darum, diese »black box« zu öffnen und, in den Worten von Jon Elster (1989), feinkörnigere Erklärungen zu formulieren (vgl. auch Boudon 1998).

Genau diesen Zweck soll das Konzept der »Mechanismen« erfüllen. Adäquate Erklärungen erfordern, so die wissenschaftstheoretische Grundposition, eine Rekonstruktion derjenigen kausalen Prozesse, die die beobachteten Korrelationen erzeugen (Steel 2004: 57). Ohne Kenntnis von Mechanismen sei Kausalinferenz also nicht möglich. Mehrheitlich geht man dabei davon aus, dass die Analyse von Mechanismen nicht nur eine methodologische Strategie der Prüfung von intervenierenden Variablen (»confounder«) ist (Kincaid 1996; kritisch dazu Steel 2004), sondern eine grundsätzliche Alternative zu Hempels Modell des deduktiv-nomologischen Erklärens sowie zum Humeschen Kausalitätsverständnis darstellt. *Kausalität* wird also in einem entschiedenen Sinne *prozessual* verstanden, und der Kern von *Erklärungen* daher in *Mechanismen*, nicht in Gesetzen gesehen.

Dies gilt vor allem für diejenigen Theoretiker, die eine realistische Wissenschaftsphilosophie vertreten. Thomas Brantes »causal realism« beispielsweise zielt dezidiert auf »causal explanation without laws« (Brante 2001: 171). Die tragende Rolle für kausales Erklären spielt für ihn vielmehr das Konzept der Mechanismen, definiert als »the modus operandi that makes a situation transform or not transform into something else« (Brante 2001: 175). Mit etwas anderer Akzentsetzung greift Philip Gorski (2004: 16) die realistische Wissenschaftstheorie von Wesley Salmon (1984) auf, wenn er Prozessen, nicht Ereignissen die Fähigkeit der Transmission von Einfluss zuschreibt. »(T)o explain something«, so Gorski, »is to represent and thereby render more readily comprehensible the principal processes which produced it« (Gorski 2004: 17).

Ein prozessuales Verständnis von Kausalität und ein mechanistisches Modell von Erklären teilt auch Mario Bunge, wenngleich er Mechanismen nicht als Alternative, sondern als notwendige materiale Ergänzung des lediglich logisch-formalen »covering-law«-Modells des Erklärens begreift (Bunge 1997: 442); er definiert Mechanismen dabei systemisch, nämlich als »process in a concrete system, such that it is capable of bringing about or preventing some change in the system as a whole or in some of its subsystems« (Bunge 413; vgl. ähnlich Glennan 1996: 52). Und auch denjenigen, die an einem nomologischen Kern kausaler Erklärungen festhalten, dient das Konzept der Mechanismen zur Dynamisierung soziologischer Analyse (Opp 2006: 117).

Insgesamt also scheint man in der soziologischen Theorie über die Einführung des Konzepts sozialer Mechanismen die längst fällige Abkehr von der einstigen Leitwissenschaft der Physik und ihrem Gesetzesverständnis zu vollziehen (vgl. dazu auch Liebersohn/Lynn 2002). Denn führt man sich vor Augen, dass auch in den Naturwissenschaften, sobald man den Bereich physikalischer Naturgesetze verlässt und es mit komplexen Systemen zu tun bekommt, mechanistische Erklärungen dominieren (vgl. dazu Glennan 1996), wird offenkundig, dass ein derartiges Paradigma sich erst recht für den Gegenstandsbereich der Soziologie anbietet.

Soziale Mechanismen und methodologischer Individualismus

Trotz ihrer gemeinsamen Stoßrichtung sind sich Vertreter mechanistischer Erklärungen in der Soziologie über eine Reihe von Punkten uneins (zur Diskussion vgl. Hedström 2005: 24f.). Der Punkt, auf den sich die folgenden Ausführungen konzentrieren, betrifft den Zusammenhang von mechanistischem Erklärungsprogramm und methodologischem oder auch strukturtheoretischem Individualismus.

Explizit wird dieser Zusammenhang von Peter Hedström und Richard Swedberg (1998) in der Einleitung zu ihrem einflussreichen Sammelband hergestellt. Als zentrale Begründung führen sie an, dass in der sozialen Wirklichkeit nur Akteure kausalen Einfluss vermitteln können und mechanistische Erklärungen daher mikrofundiert sein müssten.

»In sociology (...), the causal agents are always individual actors, and intelligible social science explanations should always include explicit references to causes and consequences of their actions. This principle of methodological individualism is intimately linked with the core idea of the mechanism approach: Understanding is enhanced by making explicit the underlying generative mechanisms that link one state or event to another, and in the social sciences, actions constitute this link.« (Hedström/Swedberg 1998: 11–12)

Ähnlich behauptet Boudon, dass Theorien sozialer Mechanismen nur dann »finale« Erklärungen liefern, wenn sie an das Paradigma des methodologischen Individualismus geknüpft seien (Boudon 1998: 173; vgl. auch Schmid 2006: 142).

Zwar wird das Konzept der Mechanismen von denjenigen Autoren, die eine methodologisch-individualistische Grundorientierung teilen, nicht gleichsinnig verwendet. Hartmut Esser beispielsweise äußert an einer Stelle, der »erklärende Mechanismus« einer soziologischen Erklärung basiere auf einer Theorie der Handlung, die ihrerseits wiederum den Status eines universalen Gesetzes habe (1984: 677, 681). Elster (1998) unterscheidet von solchen »elementary mechanisms« der Handlungsentscheidung des Akteurs so genannte »molecular mechanisms«, die Interaktionsstrukturen mehrerer Akteure und ihre Effekte umfassen. Hedström und Swedberg unterscheiden in Anlehnung an Coleman (1990) Makro-Mikro-Makro-Modell soziologischer Erklärung gar drei Typen von Mechanismen, nämlich »situational mechanisms«, »action-formation mechanisms« und »transformational mechanisms« (Hedström/Swedberg 1998: 22). Umstritten ist innerhalb dieses Kreises von Autoren auch, ob der handlungstheoretische Kern mechanistischer Erklärungen auf einer Theorie der rationalen Wahl basieren müsse (so Cowen 1998: 125; Opp 2006: 120) oder an die Stelle fiktionaler Rationalitätsunterstellungen ein (teilweise der experimentellen Psychologie entlehntes) allgemeines Modell intentionalen Handelns zu setzen sei (Boudon 1998: 182; Hedström 2005: 60, 148; Schmid 2006: 27).

Aber unstrittig scheint für diese Autoren zu sein, dass eine mechanistische Erklärung sozialer Phänomene den Weg von der Makro- über die Mikro- und wieder zur Makro-Ebene nehmen muss.¹ Vorausgesetzt wird also (a) eine Ebenenunterscheidung, auch wenn diese, anders als bei Vertretern einer »realistischen« Sozialphilosophie (Brante 2001: 176; ferner Bhasker 1989), keinen ontologischen Status

¹ Die Bindung an das strukturindividualistische Erklärungsmodell impliziert insofern natürlich auch, dass es keine makrosozialen Mechanismen geben kann (Hedström/Swedberg 1998: 24; anders dagegen Brante 2001).

besitzt (dazu Hedström 2005: 70ff.); (b) ein Konzept mechanismischen Erklärens, das insofern reduktionistisch ist, als Phänomene der jeweils höheren Ebene durch Elemente einer niedrigeren Ebene erklärt werden; und (c) die Behauptung, dass die für die Soziologie relevante »Mikro«-Ebene das Handeln individueller Akteure sei.²

Wollte man den Zusammenhang von mechanismischem Erklären und methodologischem Individualismus in Frage stellen, müsste man mindestens eine dieser Voraussetzungen fallen lassen.

Mechanismen in der relationalen Soziologie

Genau dies tun Vertreter einer relationalen Soziologie, wie sie klassisch von Norbert Elias formuliert wurde.³ Zur Überbrückung sowohl individualistischer als auch kollektivistischer Theorie, also jener »zwei Soziologien«, die das Fach seit seiner Gründung in konkurrierende Schulen gespalten haben, schlägt er mit seiner Figurationssoziologie eine dritte, relationale Theorieperspektive vor (z.B. Elias 1987: 38) und modelliert in seinen historisch-soziologischen Studien bekanntlich eine ganze Reihe sozialer Mechanismen (vgl. dazu auch Mayntz 2003: 251). Von den jüngeren Vertretern einer relationalen Soziologie haben, mit je spezifischen Akzenten, insbesondere Charles Tilly und Andrew Abbott in die Debatte um soziale Mechanismen eingegriffen.

Relationale Mechanismen in der historischen Soziologie – Charles Tilly

In seinen neueren Schriften hat sich Charles Tilly ausdrücklich mit Problemen mechanismischer Erklärungen befasst. Auch er sieht in ihnen eine überzeugende Alternative zu der (gescheiterten) Suche nach allgemeinen Gesetzen der sozialen Welt.

»Despite more than a century of strenuous effort, political scientists have securely identified no such uniformities. But they have recurrently identified widely operating causal mechanisms and processes. Rather than continuing to search for propensity-governing laws, it would therefore make sense to switch whole-heartedly toward the specification of mechanisms and processes.« (Tilly 2001: 25)

2 Bunge teilt diese Annahmen, deutet Makro-Mikro-Makro-Erklärungen aber systemisch, als »analyzing social systems into their components and their mutual relations« (Bunge 1997: 454).

3 In Georg Simmel und in gewisser Weise auch in George Herbert Mead verfügt die relationale Soziologie natürlich auch über andere prominente Vorläufer; vgl. insgesamt Emirbayer 1997.

Ein Mechanismus ist für Tilly dabei eine in verschiedenen Situationen beobachtbare Ereigniskette, die jeweils ähnliche Effekte hat (Tilly 2005: 28). Die Analyse von Mechanismen ist für die historische Soziologie insoweit von Bedeutung, als verschiedene Mechanismen sich in spezifischen Kombinationen zu typischen Prozessen verdichten, deren Kenntnis zum Verständnis ganzer Episoden sozialen Wandels beiträgt (McAdam/Tarrow/Tilly 2001: 24).

Den methodologischen Individualismus kritisiert Tilly nun zunächst für ein einseitiges und die Phänomenvielfalt nicht erschöpfend erfassendes Konzept von Mechanismen. Näher unterscheidet er »environmental mechanisms«, »cognitive mechanisms« und »relational mechanisms«. Gerade letzteren gilt dabei sein eigenes Forschungsinteresse. Zu relationalen Mechanismen der Generierung sozialer Ungleichheit rechnet er beispielsweise: »exploitation«, »opportunity-hoarding«, »emulation« und »adaptation« (Tilly 1998: 13–14). Er analysiert relationale Mechanismen politischen Wandels, wie beispielsweise »brokerage« (McAdam/Tarrow/Tilly 2001: z.B. 92); und er benennt eine Vielzahl relationaler Mechanismen sozialer Grenzziehung und kollektiver Identitätsbildung (Tilly 2005: 136). Für all diese relationalen Mechanismen macht Tilly gegen Hedström und Swedberg geltend, dass sie einen starken Einfluss auf soziale Prozesse haben, und zwar »without any necessary connection to individual-level cognitive mechanisms« (McAdam/Tarrow/Tilly 2001: 27).

Den hier scheinbar nur moderat formulierten Dissens mit der Position des methodologischen Individualismus äußert Tilly andernorts indessen sehr viel schärfer, etwa wenn er einen grundsätzlichen »ontological gap« zwischen individualistischen und relationalen Analysen behauptet (McAdam/Tarrow/Tilly 2001: 23). Die angemessene Grundeinheit soziologischer Analyse seien nicht essentialistisch verstandene Akteurseinheiten, sondern Bindungen und Beziehungen (»bonds and ties«) (Tilly 1998: 17). Erst eine solche, im eigentlichen Sinne relationale Theorieperspektive gestatte es, Mechanismen und Prozesse zu konzeptionalisieren, in denen (kollektive) Akteure als solche überhaupt konstituiert würden (McAdam/Tarrow/Tilly 2001: 317).

Relationales Erklären anstatt mechanismischem Erklären – Andrew Abbott

Die hier sich bereits andeutende relationale Sozialontologie vertritt Andrew Abbott noch sehr viel strikter. Auch seine Position verdient daher in der Diskussion um soziale Mechanismen, in die er selbst direkt eingegriffen hat (Abbott 2007), Gehör.⁴

⁴ Bei seinem Aufsatz »Mechanisms and Relations« handelte es sich ursprünglich um einen Beitrag zur Stockholmer Konferenz (1996), die Grundlage des bekannten Sammelbandes von Hedström und Swedberg (1998) war (Abbott 2007: 1).

Zunächst sind die Gemeinsamkeiten hervorzuheben, die Abbott mit Vertretern mechanistischer Erklärungen teilt. Zu ihnen gehört insbesondere die radikale Kritik an der variablenorientierten Sozialforschung, deren Annahmen einer »General Linear Reality« für Abbott (1988b, hier zitiert nach 2001: 37–63) in diametralem Gegensatz zu den Grundintuitionen der klassischen Soziologie stehen. Zu jenen Annahmen gehört, dass die soziale Welt in unveränderliche Entitäten mit veränderlichen Attributen eingeteilt sei, die Polysemie von Attributen vernachlässigt werden könne und sie monotone kausale Wirkung hätten; ferner die Annahmen der Abwesenheit von Sequenzeffekten, der wechselseitigen Unabhängigkeit von Fällen und der Kontextunabhängigkeit. Abbotts Einwände gegen diese Annahmen sind denjenigen von Hedström (2005: 69) nicht unähnlich. Auch die von ihm avisierte Alternative »that a sequence-based methodology is the only one proper for the vast majority of social explanations« (Abbott 2001: 63) scheint in eine ähnliche Richtung zu deuten wie mechanistische Erklärungsstrategien. Und aus tiefer Skepsis gegenüber makrosoziologischen Theorien teilt Abbott mit jenen auch die Überzeugung, dass soziale Phänomene nur handlungsbasiert erklärt werden können.

Trotz dieser gemeinsamen Frontstellung scheint Abbott (2007) so deutliche Meinungsunterschiede zu sehen, dass er sich genötigt sieht, das Konzept sozialer Mechanismen, das er an anderer Stelle durchaus selbst verwendet (Abbott 1988a), zu verwerfen. Grund für diese harsche Reaktion ist, dass Abbott das mechanistische Erklärungsprogramm schlechthin mit der Position des methodologischen Individualismus identifiziert (Abbott 2007: 5), diese aber in der Theorietradition des amerikanischen Pragmatismus sowie des symbolischen Interaktionismus für grundlegend defizitär hält. Eine handlungsbasierte Sozialtheorie dürfe nicht Akteure, sondern müsse Akte als Basiseinheiten wählen (ebd.: 7). Eine solche Position könne sich auf die Literatur zur Ontogenese individueller Akteure (Mead, Piaget) stützen; sie gestatte es, die Konstitution des individuellen Selbst aus dem Interaktionsprozess heraus zu verstehen (für ein ähnliches Argument vgl. Collins 2004); und nur sie erlaube einen angemessenen Umgang mit sozialem Wandel, insofern jener nämlich als grundlegend, Stabilität hingegen als erklärungsbedürftig gesehen werde (8).

»In summary then, the relational account shares with the mechanist one a focus on activity in social life and a strong rejection of the notion of emergent universals in social systems. However, it differs from the mechanism view in emphasizing act and scene as the primitive foundation of analysis, as opposed to agents and purposes of mechanism. It problematizes the very notion of an entity capable of action (the notion of agent), viewing entities as constant byproducts of repeated action.« (Abbott 2007: 10).

Hinter dieser wahrgenommenen Differenz zwischen mechanistischem und relationalem Erklären steht bei Abbott eine Kritik am »covering-law«-Modell der Kausalität, die sehr viel tiefer ansetzt als bei den Vertretern des methodologischen Indivi-

dualismus (vgl. im Folgenden Abbott 2001: 97–125). Abbott entfaltet nämlich das Argument, dass das Konzept soziologischer Erklärung vom Kausalitätsbegriff schlechthin zu bereinigen sei. Die Soziologie befasse sich mit Phänomenen, die zeitlich und räumlich hochgradig kontextabhängig und daher für eine Kausalanalyse nicht zugänglich seien. Soziologisch zu erklären bedeute vielmehr, die internen Spielregeln eines Interaktionsfeldes zu verstehen (Abbott 2001: 124).⁵ Als soziologische Forschungsstrategie empfiehlt Abbott daher strukturelle Netzwerkanalyse, Sequenzanalyse, analytische Narrative, kurz: all diejenigen Verfahren, die zunächst rein deskriptiv Regelmäßigkeiten sozialer Prozesse erfassen, um von dort aus dann zu einer gegenstandsadäquaten Theoriebildung vorzustoßen (Abbott 2001: 293).

Diskussion und Fazit

Die Behauptung, die relationale Theorieperspektive stelle eine Alternative zu mechanistischen Erklärungsmodellen dar, die sich an die Position des methodologischen Individualismus binden, ist, wie zu erwarten, nicht unwidersprochen geblieben. Die Grundlinie des Widerspruchs kann man leicht schon in Essers Auseinandersetzung mit Elias' Figurationssoziologie erkennen (Esser 1984). Dessen Anspruch, einen eigenständigen Weg zwischen Kollektivismus und Individualismus gegangen zu sein, bestreitet Esser vehement; er versucht vielmehr zu zeigen, dass der methodologische Individualismus nicht nur den von Elias an soziologische Theorie gestellten Kriterien – figurative Interdependenz, dynamische Prozessualität und unbeabsichtigte Folgen absichtsvollen Handelns – genüge (Esser 1984: 677), sondern auch das umfassendere Erklärungsmodell sei, das sowohl eine Theorie figurativer Interdependenzen als auch die für soziologisches Erklären erforderliche universale Handlungstheorie beinhalte (ebd.: 693). Folgte man dieser Kritiklinie, müsste man fragen, inwieweit implizite handlungstheoretische Annahmen nicht auch der neueren relationalen Soziologie zu Grunde liegen. Gegenüber Tilly hat dieses Argument Eric Olin Wright (2000) formuliert. Tillys Kritik am methodologischen Individualismus hält er für unscharf und hebt hervor, dass der Wirkungsweise von Relationen stets individuelle (meist sogar rationale) Handlungslogiken zu Grunde lägen; im Übrigen erweise sich das, was Tilly als relationale Mechanismen apostrophiere, bei näherem Hinsehen stets als funktionale Lösung eines strukturellen Problems.

5 Hier liegt eine offenkundige Parallele sowohl zu Bunges (1997: 447) systemischem Konzept sozialer Mechanismen als auch, was näher zu prüfen wäre, zu Luhmanns Begriff sozialer Systeme.

Gegenüber dieser Argumentlinie, der zufolge sich relationale Mechanismen stets in den Kategorien des methodologischen Individualismus reformulieren ließen, liefert Andrew Abbott eine Fülle von Argumenten, die Position einer relationalen Sozialtheorie nicht ohne weiteres fallen zu lassen. Gerade die Konstitution individueller und kollektiver Akteure scheint sich aus dieser Perspektive sehr viel besser erklären zu lassen. Und sie gestattet es der Soziologie, sich deutlicher vom ideengeschichtlichen Erbe der politischen Philosophie zu befreien und auf die weder ontologisch noch epistemologisch geklärte Unterscheidung von »Mikro«- und »Makro«-Ebene zu verzichten (vgl. zur Diskussion nur Heintz 2004).

Wichtiger als die wechselseitigen Kritik- und Vereinnahmungsversuche individualistischer und relationaler Theorieprogramme ist aber wohl, dass ihr analytischer Fluchtpunkt letztlich derselbe ist. Auch für Vertreter des methodologischen Individualismus liegen die interessanten Probleme der soziologischen Theorie schließlich im Bereich des Transintentionalen, also der »Aggregationslogik« (Esser), der »transformational mechanisms« (Hedström) oder der »molecular mechanisms« (Elster). Nicht von ungefähr betont Hedström neuerdings immer stärker die Bedeutung der »interactive social processes« und formuliert, dass »the structure of social action – that is, the pattern and strength of social influence, *in and of itself* is of considerable importance for explaining the social phenomena we observe« (Hedström 2006: 787, Herv. M.K.). Hier zeichnet sich die Einsicht ab, dass selbst im Rahmen des methodologischen Individualismus es beim Übergang von der Mikro- zur Makro-Ebene die *Relationen* sind, die Effekte produzieren und die insofern die kausale Erklärungslast tragen (Mayntz 2003: 250; Wight 2004: 294). So kann die Literatur über relationale Mechanismen – auch unbeschadet der bestehenden sozialontologischen Differenzen – einen wesentlichen Beitrag zur Rekonstruktion interaktiver Kausalität leisten.

Literatur

- Abbott, Andrew (1988a), *The System of Professions*, Chicago.
- Abbott, Andrew (1988b), »Transcending General Linear Reality«, *Sociological Theory*, Jg. 6, S. 169–186.
- Abbott, Andrew (1995), »Things of Boundaries«, *Social Research*, Jg. 62, H. 4, S. 857–882.
- Abbott, Andrew (2001), *Time Matters. On Theory and Method*, Chicago.
- Abbott, Andrew (2007), »Mechanisms and Relations«, *Sociologica*, Jg. 2, S. 1–22.
- Bhaskar, Roy (1989), *Reclaiming Reality*, London.
- Boudon, Raymond (1998), »Social Mechanisms Without Black Boxes«, in: Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 172–203.

- Brante, Thomas (2001), »Consequences of Realism for Sociological Theory-Building«, *Journal of the Theory of Social Behaviour*, Jg. 31, H. 2, S. 167–195.
- Bunge, Mario (1997) »Mechanism and Explanation«, *Philosophy of the Social Sciences*, Jg. 27, H. 4, S. 410–465.
- Collins, Randall (2004), *Interaction Ritual Chains*, Princeton.
- Cowen, Tylor (1998), »Do Economists Use Social Mechanisms To Explain?«, in: Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 125–146.
- Elster, Jon (1989), *Nuts and Bolts for the Social Sciences*, New York.
- Elster, Jon (1998), »A Plea for Mechanisms«, in: Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 45–73.
- Emirbayer, Mustafa (1997), »Manifesto for a Relational Sociology«, *American Journal of Sociology*, Jg. 103, H. 2, S. 281–318.
- Esser, Hartmut (1984), »Figurationssoziologie und methodologischer Individualismus«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 36, S. 667–702.
- Glennan, Stuart S. (1996), »Mechanisms and the Nature of Causation«, *Erkenntnis*, Jg. 44, S. 49–71.
- Gorski, Philip S. (2004), »The Poverty of Deductivism: a Constructive Realist Model of Sociological Explanation«, *Sociological Methodology*, Jg. 34, H. 1, S. 1–33.
- Hedström, Peter (2005), *Dissecting the Social. On the Principles of Analytical Sociology*, Cambridge.
- Hedström, Peter (2006), »Experimental Macro Sociology: Predicting the Next Best Seller«, *Science*, Jg. 311, S. 786–787.
- Hedström, Peter/Swedberg, Richard (1996), »Social Mechanisms«, *Acta Sociologica*, Jg. 39, S. 281–308.
- Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.) (1998), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge.
- Heintz, Bettina (2004), »Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 56, S. 1–31.
- Liebersohn, Stanley/Lynn, Freda B. (2002), »Barking up the Wrong Branch: Scientific Alternatives to the Current Model of Sociological Science«, *Annual Review of Sociology*, Jg. 28, S. 1–19.
- Macy, Michael W./Waller, Robert (2002), »From Factors to Actors: Computational Sociology and Agent-Based Modeling«, *Annual Review of Sociology*, Jg. 28, S. 143–166.
- Mahoney, James (2001), »Beyond Correlational Analysis: Recent Innovations in Theory and Method«, *Sociological Forum*, Jg. 16, H. 3, S. 575–593.
- Mayntz, Renate (Hg.) (2002), *Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen*, Frankfurt a.M./New York.
- Mayntz, Renate (2003), »Mechanisms in the Analysis of Social Macro-Phenomena«, *Philosophy of the Social Sciences*, Jg. 34, H. 2, S. 237–259.
- McAdam, Doug/Tarrow, Sidney/Tilly, Charles (2001), *Dynamics of Contention*, New York.
- Merton, Robert K. 1968. »On Sociological Theories of the Middle Range (1949)«, in: Ders., *Social Theory and Social Structure*, New York.
- Salmon, Wesley (1984), *Scientific Explanation and the Causal Structure of the World*, Princeton.
- Sawyer, Keith (2004), »The Mechanisms of Emergence«, *Philosophy of the Social Sciences* Jg. 34, H. 2, S. 260–282.
- Schmank, Uwe (2002), *Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurstheoretische Soziologie*, Weinheim/München.

- Schmid, Michael (2006), *Die Logik mechanistischer Erklärungen*, Wiesbaden.
- Sorensen, Aage B. (1998), »Theoretical Mechanisms and the Empirical Study of Social Processes«, in: Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 238–266.
- Steel, David (2004), »Social Mechanisms and Causal Inference«, *Philosophy of the Social Sciences*, Jg. 34, H. 1, S. 55–78.
- Tilly, Charles (1998), *Durable Inequality*, Berkeley u.a.
- Tilly, Charles (2001), »Mechanisms and Political Processes«, *Annual Review of Political Science*, Jg. 4, S. 21–41.
- Tilly, Charles (2002), *Stories, Identities, and Political Change*, Lanham u.a.
- Tilly, Charles (2005), *Identities, Boundaries & Social Ties*, Boulder/London.
- Van den Berg, Axel (1998), »Is Sociological Theory too Grand for Social Mechanisms?«, in: Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 204–237.
- Wight, Colin (2004), »Theorizing the Mechanisms of Conceptual and Semiotic Spaces«, *Philosophy of the Social Sciences*, Jg. 34, H. 2, S. 283–299.